

Ein mit Fehlern kalkuliertes Feuerwerk zum Nationaltag der Schweiz (Andrea Winkler), Einblicke in psychische Abgründe von Feiernden einer eskalierenden Hochzeit (Bettina Disler), Expeditionen in reale und fiktionale Berglandschaften (Emanuel Geisser), wie ein zeichnerischer Gedanke zu einem Bild wird (Albrecht Schnider) oder was eine Blix-Frischluftdose in Athen hergibt (Erik Steinbrecher), das sind künstlerische Handlungsweisen, die von diesen in Berlin lebenden Schweizer Künstlern austariert werden. Mal beziehen sich die Vorgehensweisen auf einen Ausstellungsort, mal sind sie Ergebnisse eines im Atelier stattfindenden Prozesses oder lassen eine Nähe zu biografischen Erfahrungswelten vermuten. Ob White Cube oder Räume mit Benutzungsspuren, beides sind Raum-Formen, die für die Kuratoren Urs Küenzi und Thomas Hug Anlass für ihre persönliche Positionsbestimmung im Ausstellungsbetrieb bieten. Man kann sich also fragen, ob das Herkunftsland von Künstlern und Kuratoren an einem so internationalen Lebens- und

Arbeitsort wie Berlin überhaupt noch eine wesentliche Rolle spielt? Was die Schweiz und Berlin verbindet, sind eine gemeinsame kulturelle Tradition und das Bewusstsein, ein mitteleuropäischer, expandierender Kulturstandort zu sein. Für die Künstler/Innen und Kuratoren lässt sich eine kulturelle Vernetzung innerhalb dieses vorteilhaften Parameters vervielfachen und steigern: die kulturelle Vernetzung zwischen Berlin und der Schweiz als ein ökonomisches Prinzip, das durch die kulturellen Querverbindungen Identität bildet und Ideen, Dialoge und Diskurse ermöglicht, transferiert. Ob für die fünf Künstler/Innen und zwei Kuratoren Berlin der langjährige Wohn- und Arbeitsort ist, ob vor kurzem zugezogen oder pendelnd, in internationalen Netzwerken oder mit Schweizer Kunst-Kulturinstitutionen und Förderern verbunden, den inhaltlichen, diskursiven Schwerpunkt setzt immer das künstlerische Tun, das Ausstellen oder Ausstellungsmachen – das ›Made in...‹ findet im Kontext der künstlerischen/kuratorischen Intention statt.



Substitut Ansicht Marc **Bauer** ›Stomme Doos‹ 2008, Foto: David Paprocki

ANDREA WINKLER verbrachte einige Jahre in Hamburg und London und lebt seit zwei Jahren in Berlin. Ihre Arbeiten stellt sie in Berlin, in der Schweiz, den USA und den Niederlanden aus, wobei sie die Atmosphären und Bedingungen der jeweiligen Ausstellungssituation nutzt, um flüchtig anmutende Interventionen zu inszenieren.



Der ›schöne Schein‹ zerbricht, zerfällt immer – in der Schönheit scheint ein immanentes Kräfteverhältnis zu liegen: Anmut, Leichtigkeit, Glanz ist mit Zersetzung, Verfall und Auflösung unauflösbar verbunden. Andrea Winklers künstlerischer Gestus, mit dem sie auf vorgefundene Raumsituationen reagiert ist irritierend, stiftet Ambivalenz und ist vor allem Modus einer Begehrlichkeit. Der Betrachter spürt in den Ausstellungsräumen der Anna-Catharina Gebbers Bibliothekswohnung Berlin (The White Belt, 2007) einer szenisch angelegten Raum-Choreografie nach, entdeckt stilisierte Beweise einer gleichzeitigen An- und Abwesenheit einer Person und einer Atmosphäre des Wohnens. Eine am Fenster hängende, rot besprühte Folie, zusammengeknüllte, herabhängende Handtücher im Badezimmer, an die Wand geklebte, mit Faltungen versehene Werbebilder, farbige Tabletten, sorgsam auf den vorhandenen Kühlschränken gelegt sind ästhetische Identifikatoren einer fiktionalen, glamourösen und zugleich brüchigen Lebenswelt. Der subtile Blick des Begehrens, den Andrea Winkler in ihren räumlichen Collagen und Assamblagen formuliert ruft einen emotionalen, psychischen Schwebemoment von Verlangen, Verlust, Erwartung und Imagination hervor. So auch bei den scheinbar unscheinbaren Veränderungen in den Zimmern des Hotels Alpenhof in St. Anton, Appenzell (Great Vacancy, 2008). Das Hinzufügen eines Stücks Stoff neben einen Vorhang, zu Lampen gehängte, geknitterte Lampions und die Choreografie eines mit Fehlmomenten inszenierten Feuerwerks zum 1. August (Nationalfeiertag der Schweiz) – damit verweist Andrea Winkler auf den obskuren Schein unserer Gegenstände des Alltags, ihrer Wertigkeiten, ihren scheinbaren Sensationscharakter und dem Charakter von Räumen und Interieurs. Andrea Winklers latent-flüchtig anmutende Berührungsspuren tarieren präzise jenen ›schönen Schein‹ von Oberfläche und Zerrfall aus. Darinnen splittern Oberflächen, werden

Volumen brüchig und Andrea Winklers sensitiver Sog von Verführung und Destruktion führt in die Sphäre einer räumlich-aufblähtenden Transgressivität.

BETTINA DISLER, die in Zürich und New York studierte ist eine Videokünstlerin, die Berlin aufgrund der Vielzahl von sichtbaren und verborgenen Geschichten und Spuren schätzt. Durch Ausstellungen und Theaterprojekte in Berlin und der Schweiz ist sie mit beiden Orten geografisch verbunden.



Die Protagonisten einer Hochzeit sind glücklich, beseelt und in Harmonie verbunden, das sieht man üblicherweise in Familienalben, doch das gekonnte, tradierte Zurschaustellen des

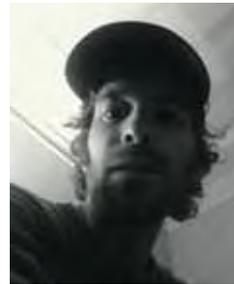


Andrea **Winkler** ›Feuerwerk‹ 2008, Foto: Cyrill Porchet, courtesy by the artist

Glücks kaschiert die Momente der Psyche, die mit Konvention brechen will. In der Videoinstallation *wallow*, gezeigt in der Valiantbank in Bern (2008) zerschlägt Bettina Disler das Bild dieser vordergründigen Wirklichkeit. In einzelnen, variierenden Szenen lässt sie durch Regieanweisungen und digitale Animationstechnik die Protagonisten (Ehepaar, Schwiegereltern, Kinder) ihre versteckten, fantastischen Aggressionen, Gewaltlüste und Exzesse ausleben. Damit zieht sie den zunächst schockierten Betrachter sogartig hinein in diese, andere, abgründige, rätselhafte Wirklichkeitswelt. Die Frage, was eigentlich de-maskiert, entlarvt, ver- oder enträtselt wird lässt Bettina Disler in ihren atmosphärisch dichten, video-akustischen Räumen offen. Denn es geht ihr vielmehr um eine Bildcodierung eines ›black cubes‹, eines psychografischen Grenzraumes. Der Betrachter ihrer Arbeiten bleibt nie unbeteiligt, denn in der subtilen Bilderwelt von Traum/Albtraum, Gefahr/Unheil, Prophezeiung/Schicksal entdeckt man eigene Ängste, Träume einer unterbewussten Seinswelt wieder. In der Videoinstallation *endlos* (erstmalig im Videotank in Zürich gezeigt) hängen zwei Tiermasken mit integrierten Kopfhörern für den Besucher vor der Projektion. Die Masken, die ebenso Masken der Figuren sind, die in blasenförmigen Kugeln durch einen abstrahierten, dunklen Kanal fallen, kreisen, rotieren machen den Rezipienten in mehrfachen Sinne zu einem Bestandteil der Installation. Der abgegrenzte Bereich von Kunstbetrachtung, Erfahrungswelten und Imagination löst sich auf. Der Rezipient befindet sich inmitten einer entwurzelten, sich endlos

wiederholenden Tragik von nebeneinander her treibenden, isolierten Figuren, die ihre innere Leere und Isolation monologisieren – sein eigenes Gesicht und seine Identität ist maskiert, bleibt verborgen. Eine gespiegelte Dramatik, ein unentrinnbares Schicksal liegt dieser Inszenierung, die eine psychische Drehbuchvorlage einer Trennung eines Paares zu sein scheint (Dialoge nach I. Bergmans Szenen einer Ehe). Es geht Bettina Disler darum, Grenzwelten erfahrbar zu machen, sie in Ton- und Bildräume zu transferieren und neue Bildchiffren aus ›Abstrakten der Wirklichkeit‹ zu formulieren.

Während Bettina Disler die Abgründe des Zwischenmenschlichen auslotet, sind es bei **EMANUEL GEISSER** diejenigen einer Berg-Naturwelt. Vielleicht beschäftigen Geisser Berglandschaften aufgrund seiner Herkunft oder sie dienen ihm lediglich als metaphorisches Bildmaterial, als Indikatoren für sein Weltkonstrukt, das aus einer Menge von unbestimmbaren Variablen besteht. In seinen Installationen, Videoprojektionen und Collagen verlieren die Berge ihre geologische Massivität in Raum und Zeit. Bergsteiger, Wanderer durch Eis und Schnee sind unerwarteten Unwettern ausgesetzt, durch die sich die



Emanuel Geisser ›Plot Of Land II‹ Siebdruck, 2009, courtesy by the artist

optischen Grenzen bergiger Landschaftsräume verzerren, auflösen. Der Mensch, Forscher und Entdecker kann sich trotz Ausrüstung, Messgeräten, Polarstern in dieser Naturlandschaft verirren und bleibt auf der Suche, gegebenenfalls auch scheiternd. Ein Vermessen der Natur ist ein sinnloses Unterfangen, da die Berg-Landschaft durch Tektonik, Eruptionen, Wettereinflüsse ebenfalls ein in sich brechender, instabiler Raum ist. Das sind Parameter, die Emanuel Geisser in seinen Installationen variiert, um so eine ›topologische Utopie‹, sein ›in search of the miraculous‹ (Bas Jan Ader, 1975) zu erfinden.

In der Installation *North / HTRON* (2008, in dem Berliner Projektraum Cluster gezeigt) zitiert Emanuel Geisser Originalfilmmaterial (das Panorama einer Bergkette) einer gescheiterten Besteigung des K2 durch italienische Bergsteiger, und setzt diesen Film inmitten seiner präzise ausgetoteten Anordnung aus runden Spiegeln, einer Kugel und deren Licht- und Schattenreflexen. Die feinen Bewegungen von Schneeverwehung, Wolkenschatten, changierenden Grautönen im Film zeichnen ein surreales, traumähnliches Bild einer Berglandschaft, das trotz Stille, Anmut und Zeitlosigkeit im Bild- und Installationsraum gebrochen und aufgelöst wird. Der schwarze Schatten, der vor der Projektion hängenden Kugel und ihr eigener Körper bilden Kreisflächen ab, die sowohl Loch oder Volumen sein können. Das Bild der Landschaft löst sich auf, die Perspektiven, Topologien und die eigene Wahrnehmung (Maßeinheit des Sehens) kippen. Die Frage, ›was ist oder soll das schwarze Loch im Berg‹ fragt gleichzeitig nach ›ist die Leere eine Tiefe, ist im Nichts ein Geheimnis oder Mysterium verborgen?‹ Durch ein im Ausstellungsraum rotierendes rundes Lichtfeld und dem spiegelverkehrten Wort HTRON, das sich im Moment einer Reflexion zu einem NORTH wandelt, verstärkt Emanuel Geisser die fiktive, imaginative Ebene. Emanuel Geisser definiert mit seinen Installationen eine Gleichung aus Variablen – Mensch (sondierend, suchend), Tier (seismographisches Wesen), Natur (fragil, beweglich) – um einem hyperphänomenalen Ereignis auf die Spur zu kommen.

Im Gegensatz zu dieser jüngeren Künstlergeneration sind Erik Steinbrecher (geb. 1963, Basel) und Albrecht Schnider (geb. 1958, Luzern) durch langjährige Galerienvertretungen in Berlin und in der Schweiz und durch Lehraufträge an Kunsthochschulen mit der Schweiz verbunden. Sie gehören zu einer international renommierten Generation Schweizer Künstler.

ALBRECHT SCHNIDER lebt seit zehn Jahren in Berlin und erlebt den Kontrast zwischen seinem Arbeitsort Atelier und der spannungsgeladenen Stadt Berlin als einen Zustand der Schwebe, eines Ungleichgewichtes. Die Konzentration und Kontemplation findet er in der Regelmäßigkeit, im Rhythmus der künstlerischen Arbeit. Zeichnungen sind Albrecht Schnider am wichtigsten, mit ihnen formt er den Bildraum in Flächen, Linien, Formen und legt später im proportionalen Übertragen von Papierformat auf Leinwandformat seine Malerei an. Das Zeichnen ist für ihn ein Entstehen und Finden innerhalb von Zulassen und Vermeiden, die Setzungen



Albrecht Schnider ›o.T.‹ Acrylack, courtesy Galerie Bob von Orsouw

auf das begrenzende, begrenzte DIN-Format des Blattes. Die Wechselseitigkeit von Vorhaben und Ausführung, dem gegenseitigen Bedingen, Beeinflussen – das sind für Albrecht Schnider Momente, in denen sich ein Bild ereignen kann. In den ›Röhren-Bildern‹ (90er-Jahre), den stilisierten Landschaften (80er-Jahre bis heute), den Portraits (2004) ist das Handschriftliche der Zeichnung völlig ausstrahlt und in eine homogene Farboberfläche transportiert, die nur Spuren vom Abkleben der Flächen leicht erkennen lässt. Das Handwerkliche, Narrative schaltet Albrecht Schnider aus, um zu entleeren, um Verbindlichkeit von Referenzen zu verlieren, um neue Bildräume zu ermöglichen. In diesem Sinne verweist auch der Titel ›Das noch Mögliche‹ (Kunsthaus Aargau, 2006) auf Albrecht Schniders malerische Position. In der aktuellsten Ausstellung in der Galerie Bob von Orsouw in Zürich VIDE! (lat. Schaut her; frz. vide, Leere) zeigte Albrecht Schnider geometrische Flächen, faltungs-



Erik Steinbrecher #04, 2009, C-Print, aus HIPPIE, 2008, courtesy by the artist

ähnliche Konstrukte einer variablen Form, in Metallfarben gegen weiße, schwarze graue Flächen, Konturen gesetzt. Konstruktive Flächen, die sich nicht auf eine Ursprungsform/Muster zurückführen lassen. Zum Gallery-Weekend Berlin in der Galerie Thomas Schulte werden in einer Kabinettausstellung neue Arbeiten mit design-industriellen Farben, grün-gold, orange-gold, silber-stahlgrau präsentiert. Das visuelle und physische Hin- und Hergehen beim Betrachten dieser Bilder, das bewegliche Sehen schafft verschiedene Licht-einfallswinkel, in denen die Unbestimmbarkeit der Farbe Facetten ihres Widerscheins entwirft: das Bild, der Farb- und Bildraum nuanciert im jeweiligen Verschwinden. Die changierende Farb- und Raumwirkung macht die Bilder ungreifbarer, gleichzeitig transzendenter und vor allem anziehender. Im Loslassen des fixierten Blickes, im Ebengesehenen von Fläche, Farbe und Form liegt ein offener Bildraum, in dem das tatsächliche Bild im Widerschein existiert.

Das, was auf den zweiten Blick die künstlerischen Ansätze von Albrecht Schnider und Erik Steinbrecher verbindet ist ihr zeitgenössischer Ansatz, Malerei und Skulptur als nicht-retinale Medien zu definieren, sondern diese im Sinne Marcel Duchamps in offene, sich neu definierende Bereiche von Form, Farbe, Material und Aussagegewert zu führen.

ERIK STEINBRECHER beschränkt sich nicht auf ein Medium, sondern benutzt verschiedene Mittel wie Skulptur, Video, Fotografie, temporäre oder permanente Interventionen im öffentlichen Raum und experimentelle Buchpublikationen, um seine künstlerische Position zu definieren. In seinen Arbeiten reiben sich die formale, spröde Strenge eines konzeptionellen Ansatzes mit dem assoziativen Spiel einer ironisch hinterlegten Übertreibung/Überschreibung von Bedeutungsebenen. Bekannt sind seine Werke seit den Einzelausstellungen (2007/2008) ›Minimalist Kitsch‹ im Haus Konstruktiv, Zürich und in der Villa Merkel in Esslingen. Oder auch neuere Arbeiten, 2008 ausgestellt in der Galerie Stampa, Basel und der Galerie Barbara Weiss, Berlin, in denen er Brot- und Wurst-Güsse (in mehrstufigem Gussverfahren von originalen Lebensmitteln hergestellt) mit einer integrierten Lampenbeleuchtung in eine ›Russische Beleuchtung, in Knacki 1 oder



Knacki 2‹ umformt und damit Designer-Chic und prall-karge Lebensmittelproduktion karikiert. Das Lachen bleibt einem beim Betrachten der Werke Erik Steinbrechers jedoch im Halse stecken, denn zwischen amüsant und kläglich pendelnden Bedeutungsdefinitionen, entdeckt der Rezipient vielmehr sein eigenes konditioniertes Assoziationspotential. So greift Erik Steinbrecher Themen wie Funktionalität/Funktionslosigkeit von Alltagsgegenständen und Strukturen, Baumarkt-Ästhetiken und Grenzbereiche von Erotik/Pornografie auf oder in stark kontextuellen Arbeiten ortsspezifische ›Ding-Sach-Definitionen‹. In Athen sind im Vorfeld zu einem Ausstellungsprojekt einige performative Arbeiten entstanden, die wiederum in ein anderes Medium fließen, um von Erik Steinbrecher transferiert zu werden: aus Deutschland importierte Möhren (mit Grün) schmuggelte er in das bekannte Archäologische Museum in Athen, legte diese auf Sockel antiker Skulpturen, an Heinrich Schliemanns Grab säte er Möhrensamen aus und im idyllischen Nationalgarten Athens versprühte er ›frische Luft‹ aus Blix-Frischlufspray. Die daraus entstandenen Fotografien verwandelt, dechiffriert Erik Steinbrecher in einem Bildverarbeitungsprogramm und überlegt beispielsweise den weißen Strahl der Frischluft im Nationalpark mir roter Farbe aus einer Airbrush-Funktion. Durch die Störung einer direkten Zuordnung oder Referenzlogik schafft Erik Steinbrecher Ambivalenzen, Diffusität und Analogien, die den Anspruch der Autonomie eines Kunstwerkes ironisieren und in Variation scheitern lassen.

Zwei Kuratoren, die in der Schweiz und in Berlin Plattformen für einen Kunst-Diskurs initiieren sind Urs Küenzi, SUBSTITUT – Raum für aktuelle Kunst aus der Schweiz und Thomas Hug, COMA Centre for Opinions in Music and Art.

URS KÜENZI (geb. 1971, Bern) ist Kunsttheoretiker und freier Kurator. 2007 gründete er in Berlin den Ausstellungsraum Substitut – Raum für aktuelle Kunst aus der Schweiz, nachdem er 2004 den in Zürich gegründeten White Space an nachfolgende Kuratoren übergeben hatte. **SUBSTITUT** ist ein nicht-kommerziell ausgerichteter Ausstellungsraum, der Künstler aus der Schweiz in Berlin vernetzt und den kulturellen Austausch



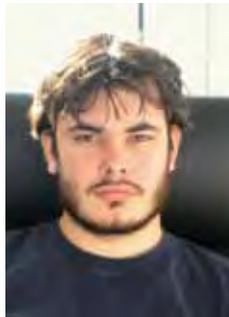
SUBSTITUT ›Had I But Known‹ Ausstellungsansicht Rudolf Steiner & Barbara Meyer Cesta, 2008 Foto: Rudolf Steiner, courtesy SUBSTITUT, Berlin

Schweiz-Berlin und vice versa fördert. Die Interpretationsmöglichkeit des Namens SUBSTITUT wie Subversion, Subkultur oder gelesen als Surrogat, geben das inhaltlich kritische Spektrum wieder, in dem Urs Küenzi sich als Kurator bewegt. ›Wie kuratiere ich in Berlin, außerhalb eines White Cube, in Bezug zu mit Gebrauchsspuren versehenen Räumen und historisch lokalisierten Interpretationskonstanten – diese Frage, ist das Potential, das Berlin bietet, meint Urs Küenzi. Kuratieren heißt für ihn, in einer prozessorientierten Auseinandersetzung mit Räumlichkeiten, Werk, Künstler und Rezipient zu sein, eine dialogische Situation zu initiieren – und der teilweise unsanierte Ausstellungsraum von SUBSTITUT ermöglicht dies auf besondere Weise. Im vorderen, zur Straße liegenden Raum ist eine neutrale Ausstellungssituation mit weißen Wänden hergestellt worden, um daran den Charakter der hinteren vier Räume mit ungestrichenen Wänden anzuschließen und deren Besonderheit zu nutzen: ›Die hinteren Räume evozieren zu jeder Ausstellung eine neue Entscheidung, ob eine klassische Hängungen oder integrative Momente, die Kunstwerke leben in den Räumen anders, die Künstler reagieren.‹ Künstler wie Patrick Hari (Aktion, Installation, 2008) oder Marc Bauer (Wandzeichnungen, 2008) schufen dichte Intensitäten von Raum zum Werk. In Marc Bauers malerischer Intervention fungierten die Wände mit ihrer immanenten Marmorisierung als eine ›Dialogfläche‹ zu den zeichnerischen über die Wände gesetzten Figuren. Der Raum ist ein Bestandteil des kuratorischen Konzepts, ein ›Diskurskatalysator‹, der ein Statement notwendig macht, meint Urs Küenzi. Für ihn ist das Berliner Publikum erfrischend international und reagiert sensitiv, denn aufgrund der Geschichtsüberlagerungen in Berlin entstehen bestimmte Assoziation und kontextuelle Deutungen zu Materialien, Formen und Raumeingriffen. Durch ein nicht kommerzielles Konzept vertritt Substitut eine andere Ausstellungspolitik und zeigt Lust zur Konfliktbereitschaft. Im Herbst folgt eine Ausstellung, die experimenteller Teil eines von Urs Küenzi initiierten Austausches von Künstlern aus Tel Aviv und Schweizer Künstlern ist – Urs Küenzis Kuratieren folgt dem dialogischen Prinzip eines Diskurses.



Fabrice Gygi ›Airbag Generation‹ 2008, courtesy COMA

Thomas Hug (geb. 1981, Genf) eröffnete 2006 (in Nachbarschaft zur Galerie Thomas Schulte, inklusive der Nutzung eines gemeinsam Showrooms) mit Kolja Gläser einen interdisziplinär angelegten Ausstellungsraum **Centre for Opinions in Music and Art COMA**, der experimentelle Konzerte Neuer Musik mit Ausstellungen internationaler Künstler zusammenbringt. Thomas Hug, der Musik studierte und 2001 nach Berlin kam, um mit Begeisterung originale Partituren in der Staatsbibliothek zu studieren, nahm die Berliner Kunstszene als ein potentialbergendes, dynamisches, soziales Gefüge wahr. Die Entdeckung des ergonomischen Prinzips, die in Berlin stetig wachsende Kunstszene, durch eine Plattform von bildender Kunst und neuer Musik zu kontrastieren und einen neuen Dialog zu schaffen, war für Thomas Hug nur eine folgerichtige und Effizienz versprechende Entscheidung. Dass dieser diskursive Ansatz gelingt und die Berliner Kunstszene um einen neuartigen Ort für Kunst und Musik reicher ist, zeigt das genreüberschreitende Programm von COMA. Zwischen kommerziellem Status und Diskursivität,



gelingt es COMA eine ›multiplikatorische Position‹ in der Berliner Kunstszene zu formulieren. Neben Konzerten und wechselnden Ausstellungen finden Kuratoren, wie Ellen Blumenstein oder Adina Popescu eine Option, ihre Konzepte in Ausstellungsprojekten zu realisieren – Eine institutionell unabhängige Plattform für Meinungspositionen, eben ein Center for ›Opinions‹. Positionen von internationalen Künstlern wie Guillaume Bijl, Gerhard Merz oder jüngeren, in Berlin ansässigen Künstlerinnen wie Swetlana Heger oder Sinta Werner oder Nicolas Guagnini, der Künstler, Kurator, Kritiker und Filmemacher ist, schaffen ein vielseitiges Ausstellungsprofil.

Eine Dependence von COMA soll in diesem Jahr in Genf entstehen. Und die zahlreichen anderen Projekte, die Thomas Hug bewegen, zeigen sein großes Interesse experimentelle Neuerungen zu schaffen. Ein Musikverlag für Erstdrucke klassischer Musik (Musikverlag Saier-Hug), ein im Sommer stattfindendes Musikprojekt am/im Genfer See, in denen die Musiker auf Sprungbrettern konzertieren oder die Herausgabe des fächerübergreifenden Kunst-Magazins Arkahai (hrsg. durch COMA, Berlin) sind nur einige seiner aktuell laufenden Projekte, die immer in einem interdisziplinären Austausch und verbindenden Kooperationen stehen.

:: Birgit Szepanski

Andrea Winkler

geb. 1975, Zürich; Slade School of Fine Arts, London; Hochschule für Bildende Künste, Hamburg; Solo shows: 2009: The Dudess Wantaway, WCW-Gallery, Hamburg; 2007: It's closer to the truth to say you can't get enough, Wartesaal Perla-Mode, Zürich; The White Belt, Anna-Catharina Gebbers Bibliothekswohnung, Berlin; Group shows: 2009: Raum für Zweckfreiheit, Berlin; 2008: Double entry, the Centre of Attention at Art Rotterdam; 2007: Umba/Modification, Neue Kunsthalle St. Gallen

Ausstellungsvorschau: 21.6.-27.9.09 Systeme – Antisysteme, Arthur Boskamp-Stiftung, M.1, Hohenlockstedt · 24.4. – 31.5.09 Architecture of Survival, Komplot, Brüssel

Bettina Disler

geb. 1974, Zürich; New York Filmacademy, Videofachklasse ZHdK; Solo Shows: 2008: wallow, Valiant Bank, Bern; 2007: endlos, Videotank, Zürich; Group Shows: 2009: Heimatpäckli, Substitut, Berlin und Kunsthalle Luzern; 2008: In silent conversation with Ingmar Bergmann, Kunstmuseum Thun; 2006: White Space, Villa Merkel Bahnwärterhaus, Esslingen

Ausstellungsvorschau: 4.6.-16.8.09 Helmhaus Zürich, 2010: fragments of unease, eine installativ inszenierte, ambisonische Computeroper von / mit Bernd Schurer (Sound-Art Künstler, u.a. von Bettina Dislers akustischen Arbeiten), weitere Informationen unter: www.konstrukt.ch und www.domizil.ch/schurer/.

Emanuel Geisser

geb. 1974, St. Gallen; Ecole supérieure d'art visual, Genf; Hochschule für bildende Künste, Hamburg; Solo Shows: 2008: North, Cluster, Berlin; Howl, Caravan Berlin, Berlin; Group Shows: 2007: Merge, a vessel, a harbour, Galerie Invaliden 1, Berlin; 2006: Heimspiel, Kunstmuseum St. Gallen; Landscape, Galerie Paul Haffner, St. Gallen; 2002: Gründung, Realisierung der AppenzellBiennale (www.appenzellbiennale.org)

Ausstellungsvorschau: 8.6.-14.6.09 Swiss Art Awards, Art Basel · 2009 Residenz in Neu Dehli, Pro Helvetia Artists in Residence Programme;

Erik Steinbrecher

geb. 1963, Basel, unterrichtet seit 2008 an Züricher Hochschule für Künste; Solo Shows 2008: Erik Steinbrecher/Friederike Feldmann, Galerie Barbara Weiss, Berlin; 2006:

Minimalist Kitsch & Visionäre Sammlung Vol. 1, Haus Konstruktiv, Zürich; Erik Steinbrecher, Villa Merkel, Esslingen; 2004: Politik oder Porno, Kunsthalle Wien; 2000/2001: Couch Park, KW, Berlin und P.S.1., New York; Group Shows: 2008: A town (Not a city), Kunsthalle St. Gallen; 2007: Gegenlicht, Kunstmuseum Thun; Chur interveniert, Kunst im öffentlichen Raum der Stadt Chur; 2004: Foto-Triennale Esslingen, Galerien Esslingen; 1997: documenta 10, documenta, Kassel

Ausstellungsvorschau: 21.3.-22.5.09 Dunkelkammermusik, Galerie Margareta Friesen, Dresden
16.5.-21.6.09 Second Look (At the Surface), Künstlerhaus Palais Thurn & Taxis, Bregenz
15.6.-31.7.09 Ausstellungsprojekt parallel zur Athen Biennale, Athen

Albrecht Schnider

geb. 1958, Luzern, unterrichtet seit 2005 an der Hochschule der Künste Bern Malerei, Solo Shows: 2009: Vide!, Galerie Bob von Orsouw, Zürich; 2006: Das noch Mögliche, Aargauer Kunsthaus, Aargau; 2003: Galerie Thomas Schulte, Berlin; Group Shows: 2008: No Leftovers, Kunsthalle Bern; 2007: Top of Central Switzerland, Kunstmuseum Luzern; 2006: Branding, Centre Pasquart, Biel; 2005: Zeitfenster, Erinnerung und Gegenwart, Kunsthalle Palazzo Liestal, 2001: Prospekt, Aargauer Kunsthaus; 2000: Out of space, Kunstmuseum Thun

Ausstellungsvorschau: 1.5.-3.5.09 zum Gallery-Weekend Berlin, Kabinettausstellung, Galerie Thomas Schulte, Berlin

COMA – Centre for Opinions in Music and Art

Di-Sa 11-18 h · Leipziger Straße 36 / Charlottenstraße 24 D-10117 Berlin · T 0 30 · 20 64 88 86
www.coma-berlin.com

Ausstellung: 2.5.-12.6.09 Geerten Verheus
›The Limit of Almost‹ · **Konzert:** 11.7.09 Charles de Pury

SUBSTITUT – Raum für aktuelle Kunst aus der Schweiz.

Mi/Do 16-19, Fr 16-21, Sa 14-18 h
Torstraße 159, D-10115 Berlin
www.substitut-berlin.ch

Ausstellung: 17.4.-30.5.09 Don't Follow Me, I'm Lost Too, Gastausstellung des CAN-Centre d'art Neuchâtel (kuratiert von Francisco da Mata) mit u.a. Massimiliano Baldassari, Lori Hersberger...